

Gisela Haase

ZUR ENTWICKLUNG DES DRESDENER MÖBELS VON 1763 BIS 1800

Das sächsische Möbel des 18. Jahrhunderts erfährt im Rahmen der sächsischen kunst-historischen Spezialforschung erst 1936 und 1939 durch Publikationen von Rudolf v. Arps-Aubert/1/ die entsprechende Beachtung. Seitdem war es möglich, die sächsische Möbelherstellung als einen bedeutenden Faktor in das deutsche Möbelschaffen der Vergangenheit einzugliedern. In diesem Zusammenhang sei auf die beiden Bände über die „Kunst des deutschen Möbels“ von Heinrich Kreisel/2/ verwiesen. Alle Darstellungen beschäftigten sich nur mit dem Möbel zur Zeit August des Starken und seines Sohnes, August III., das heisst vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts. Bekannt sind bisher also die Kriterien sächsischer Möbel des Barock und Rokoko, unbekannt jedoch die sächsischen Möbel des Zopfstils. Die folgenden Ausführungen basieren auf ersten Untersuchungen zur Entwicklung des Dresdener Möbels von 1763 bis um 1800.

Das Fazit des Siebenjährigen Krieges, der 1763 endete, bestand für Sachsen nicht nur im Ende des augustäischen Machtanspruchs, der sich besonders in der sächsisch-polnischen Union manifestiert hatte, sondern auch im finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch der absolutistischen Monarchie. Die Staatsreformen von 1762/63, das sogenannte kursächsische Rétablissement/3/, waren die Grundlagen für einen aufgeklärten Absolutismus, den Kurfürst Friedrich August III. als Monarch zu vertreten hatte/4/.

Entsprechend der Veränderung des landesherrlichen Absolutismus in Sachsen vollzog sich der ökonomische und soziale Aufstieg der bürgerlichen, vorerst der grossbürgerlichen Schichten, die bestrebt waren, den Handel und die produktionstechnischen Verbesserungen des ausgebildeten sächsischen Manufakturwesens/5/ gewinnbringend für sich und die Kassen des Landesherrn auszubauen. Diese Entwicklung ist in Sachsen gegenüber der Entwicklung in anderen deutschen Staaten als besonders progressiv zu werten. So ist es kein Zufall, dass Kursachsen als ein Kernland deutscher Aufklärung gilt und dass im Schosse der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Weltbedeutung gelangten Kunststadt Dresden eine der ersten theoretischen Grundlagen des Klassizismus durch Johann Joachim Winckelmann erarbeitet wurde. In Dresden schrieb er 1755 sein bahnbrechendes Erstlingswerk die „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst“. Schon zehn Jahre früher setzte sich der Dresdener Oberlandbaumeister Friedrich August Krubsacius in seinen „Betrachtungen über den Geschmack der Alten in der Baukunst“ kritisch mit den künstlerischen Prinzipien des Barocks auseinander. Krubsacius konnte als Professor an der Dresdener Kunstakademie seine klassizistischen Theorien einem grossen Kreis von Schülern vermitteln. Die Dresdener Kunstakademie wurde 1763 durch den Kunstschriftsteller Christian Ludwig von Hagedorn gegründet und vom ihm in den

ersten zwei Jahrzehnten geleitet. Hagedorn versuchte bei der Ausbildung der Studenten auch auf kunsthandwerkliche Disziplinen zu orientieren, um dem nach dem Krieg darniederliegenden Land durch die Verbindung von Kunst und Handwerk zum Aufschwung zu verhelfen. Auch Carl Heinrich von Heineken, der Begründer der Kupferstichkunde, und später Josef Friedrich von Racknitz haben in Dresden an der Entwicklung des neuen klassizistischen Stilempfindens entscheidenden Anteil.

Die praktischen Ergebnisse beispielsweise in der Architektur oder im Möbelschaffen Dresdens entsprachen aber keinesfalls den epochemachenden zeitgenössischen Dresdener Kunsttheorien des Klassizismus. Nur allmählich wuchs das gemässigte Dresdener Rokoko, das von dem französischen, in Dresden tätigen Architekten Zacharias Longueune ausging und von seinem Schüler Johann Christoph Knöffel zum Höhepunkt geführt wurde, in den Zopfstil über. Auch das Dresdener Möbel des Rokoko besitzt nie einen Überschwang der Gestaltung wie beispielsweise die Potsdamer Möbel von Kambly und Spindler. Der zurückhaltende Charakter des Dresdener Möbels, der durch die Betonung des Holzmaterials und der Möbelfunktion bestimmt wird, kam deshalb dem neuen klassizistischen Formbestreben entgegen. Von wesentlicher Bedeutung für diese Entwicklung war der seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts permanent anhaltende englische Einfluss im Dresdener Möbelschaffen. Gegenüber den Perioden von August dem Starken und seinem Sohn werden seit 1763 relativ wenig neue Möbel in den Verzeichnissen der kurfürstlichen Schlösser aufgeführt. Bei der Neueinrichtung von Gemächern für die kurfürstliche Familie in Dresden oder in Pillnitz wird auf alte Möbel, die sich in den Vorräten der Dresdener Gardemeuble befanden, zurückgegriffen. Schadhafte Stücke werden repariert, dabei alte, unmoderne Formen durch neue Teile à la mode ersetzt.

In der Periode des Spätrokoko, etwa von 1760 bis 1770 verlieren die Rokokoornamente am Möbel an Bewegung. Sie werden dünner und ärmer. Die Plastizität der Form schwindet. Diese Feststellung ist an der bei Arps-Aubert abgebildeten, im zweiten Weltkrieg verbrannten Pendeluhr von 1765/70 ersichtlich./6/

Möbel, die durch bewusst kräftige und schwere Formen- und Dekorationselemente des klassizistischen Stils auffallen, sind bisher in nur wenigen Beispielen nachweisbar. In der 1769 bis 1782 von Johann Daniel Schade errichteten Fasanerie in der Nähe von Schloss Moritzburg stehen zwei vergoldete rechteckige Konsoltische, die in gewichtiger Art mit antiken Schmuckornamenten - wie Perlstab und laufendem Hund - ausgestattet sind/7/. Dicke Lorbeergirlanden hängen unterhalb der Zarge herab analog dem geschweiften Konsoltischchen, das vermutlich aus dem Dresdener Residenzschloss stammt (Abb. 1). Hier umkränzt der Lorbeer auch das Medaillon mit römischem Imperatorenkopf. Die Glöckchenkette an den Beinen und die kreisgerahmte Rosette auf der Zarge sind jedoch Schmuckformen, die oft in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Dresdener Möbel Verwendung gefunden haben.

Auf Grund einiger Brandstempel von sächsischen Schlössern sowie von Inventareinträgen war es möglich, eine Anzahl von Marketeriemöbeln aus der Zeit von 1780 und 1790 zu identifizieren. Sie alle entsprechen stilistisch dem gereiften Zopfstil. Sie sind massvoll in der Gestaltung und sparsam in der Dekoration.

Die beiden abgebildeten Tische (Abb. 2,3) gehören zu einer Gruppe, von denen ein Tisch den Brandstempel „Pillnitz“ trägt und andere im Inventar von Pillnitz 1793 /8/ nachgewiesen werden können. Alle diese Tische besitzen an den Kanten Profilleisten mit Wickelbandmarketerie. Die Flächenfelder werden von Bändern mit Flötenstabor-



1. Konsoltisch. Dresden, um 1770

nament oder mit einer Kette aufgereihter Kreisscheiben umgeben. Die sauber auf Gehrung gearbeiteten Rahmenfriese und die verschieden gestalteten Spielgelfelder mit Würfel- oder Flechtwerkmarketerie führen die Tradition der Dresdener Furniertechnik aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiter.

Wickelbandprofileisten und Flötenstabband rahmen auch Kanten und Flächen der in Abb. 4 gezeigten Kommode. In ihrer blockhaften Form mit leicht gebauchter Vorderseite und abgeschrägten Ecklisenen entspricht sie einer Anzahl von Kommoden, die alle aus sächsischen Schlössern stammen und zum Teil die entsprechenden Brandstempel tragen/9/. An den Kommoden finden sich auch die intarsierten Kanneluren auf den Ecklisenen sowie auf der verstärkten Bodenkante oder der Zahnschnittfries unterhalb der Platte. Schleifenbesetzte oder geriefelte ovale Beschläge, letztere mit Vasenornament und beweglichen Ringen, sind mehrfach verwendet worden (Abb. 5).



2. Tisch. Dresden, um 1780

3. Tisch. Dresden, um 1780

Die folgende Kommode (Abb. 6) besitzt einen Moritzburger Brandstempel von 1843. Es lassen sich die gleichen Dekorationselemente an der Marketerie feststellen: Wickelband, Flötenstab, Zahnschnitt, intarsierte Kanneluren, aufgereichte Kreisflächen. Die Kommode ist in den Proportionen etwas zierlicher als alle Kommoden dieser Gruppe. Sie besitzt keine gebauchte Fläche. Ihre Anlehnung an die französischen Louis-Seize-Kommoden wird in dem optisch vorgezogenen Mittelteil besonders deutlich. Dieses an den französischen Vorbildern reliefplastische Risalit ist an der Dresdener Kommode mit Hilfe der Marketerie durch gestürzte Versetzung des mittleren Drittels aller Schubkastenvorderteile in die Fläche umgesetzt worden. Das Umsetzen plastischer Dekorationen in die Fläche mit Hilfe der Furniertechnik gilt schon am Anfang des 18. Jahrhunderts als eine typische Eigenart der Dresdener Tischler.

1789 publiziert der Leipziger Möbeltischler Friedrich Gottlob Hoffmann „Abbildungen der vornehmsten Tischlerarbeiten“, die alle auf „der Messe zu haben“ sind „im Homanns Hofe auf der Petersstrasse in des Verfertigers Gewölbe“/10/. Hoffmann ver-



4. Kommode. Dresden, um 1780



5. Kommode. Dresden, um 1780

öffentlich eine Anzahl von Sitzmöbeln, die einer in Pillnitz ausgestellten und aus dem gleichen Schloss stammenden Sitzgarnitur entsprechen.

Vollkommen identisch sind Vorbild und Ausführung einer Sultane „in geschweifter Form“ (Abb. 7,8). Das „runde Canapee, dessen Lehne mit geflochtenem Rohr, das Ganze mit Verzierungen, mit Bildhauer-Arbeit“ (Abb. 9) findet sich etwas reduziert in den Armlehnstühlen (Abb. 10) wieder, die als typische Sitzmöbel des Dresdener Zopfstils gewertet werden können. Unter Wahrung einer eleganten Linienführung wird die Funktion und die Holzverbindungen der Einzelteile hervorgehoben. Beispielsweise werden die Beine mit der Zarge durch rosetten geschmückte Kanthölzer betont. Durch das Einfügen von Armlehnstützen in Form der kannelierten Beine wird die Verbindung zwischen Armlehne und Armstütze ebenfalls optisch getrennt. Das Schleifenmotiv an der Rückenlehne steht nicht über, sondern verläuft bündig mit der Kante des Lehnrahmens, so dass das Lehenoval als geometrische Form nicht unterbrochen wird.

Die Sultane und die Armlehnstühle sind – wie schon erwähnt – Bestandteile einer Sitzgarnitur, die ausserdem aus Stühlen, und ovalen Tabourets besteht/11/. Diese Garnitur stand in dem 1788 bis 1791 von Christian Traugott Weinlig innen ausgestatteten sogenannten Kaiserflügel im Westtrakt des Pillnitzer Bergpalais. 1793 werden diese Sitzmöbel mit „weiss und gut vergoldeten Gestellen“ einmal mit einem blauen Atlasbezug, zum anderen mit einem „Paille-atlas“-Bezug verzeichnet. Der Pillnitzer Palaisflügel, der die sogenannten Kaiserzimmer oder, wie diese heute genannt werden, die Weinligzimmer enthält, ist der einzige Flügel, der die originalen Innenarchitekturen noch heute besitzt/12/. Die Wandverkleidungen, bestehend aus Rankenvoluten Blattstäben, ägyptischen und römischen Motiven, mit Wedgwoodeinlagen und Supraportenmalereien haben den gleichen ausgewogenen und zurückhaltenden Charakter wie die weissgoldene Sitzgarnitur.

In Pillnitz und anderen sächsischen Schlössern standen auch Stühle, deren Gestaltung durch die englischen Entwürfe von Thomas Sheraton beeinflusst wurden/13/. Einheitlich ist diesen Stühlen (Abb. 11) die weiche Schwingung der Vorderzarge und die rahmende Profilleiste am gesamten Gestell, wohl beides sächsische Eigenarten. Das Lehenornament und die farbige Fassung dieser Stühle sind unterschiedlich. Im allgemeinen sind diese Stühle weiss gefasst und die Schnitzereien vergoldet. Es finden sich aber auch weissrote (Abb. 12) und weiss-grüne (Abb. 13) sowie gebeizte Varianten/14/.

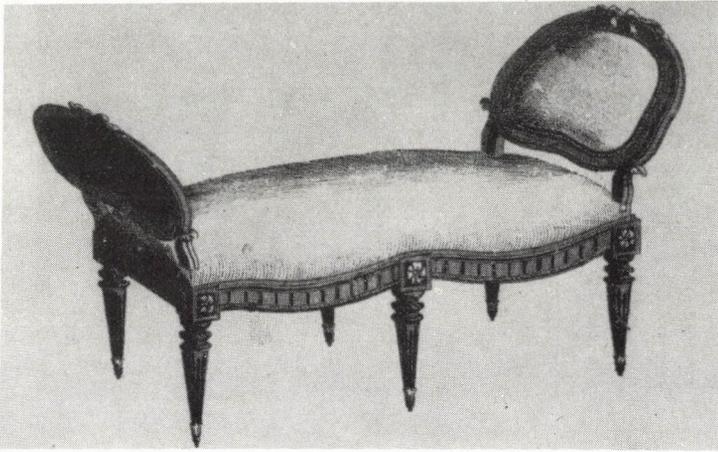
Diese Stühle entsprechen Entwürfen für „Stühle von simpler Form“ (Abb. 14), die ebenfalls wieder Friedrich Gottlob Hoffmann in einem neuen „Meubles Magazin“ für die Leipziger Messe 1795 publizierte/15/. Hoffmann hat sich in diesem Stichwerk stark am englischen Möbel, entsprechend der modischen Vorliebe, geschult, denn er schreibt schon 1789 in seinem Vorwort „...ist unsere Arbeit auch noch so gut, und ist nicht englisch, so kauft man sie doch nicht!“

Aus den Dresdener Tischlerakten ist zu entnehmen, dass das Herstellungszentrum von Stühlen nicht in Dresden, sondern in dem 15 Kilometer entfernten Rabenau lag, wo auch heute noch in grossem Umfang Stühle gefertigt werden. Wenn 1786 behauptet wird, dass der Sitzmöbelauftrag des sächsischen Konferenzministers Christian Friedrich von Gutschmidt, eines Hauptvertreters bürgerlicher Staatsreform innerhalb des kursächsischen Rétablissements, aus Qualitätsgründen nicht in Dresden ausgeführt werden konnte/16/, so ist es möglich, dass auch die gezeigten Sitzmöbel von Stuhlmalchern aus Rabenau stammen. Die Stichwerke von Hoffmann wären dann hier Grundlage zur Gestaltung gewesen.

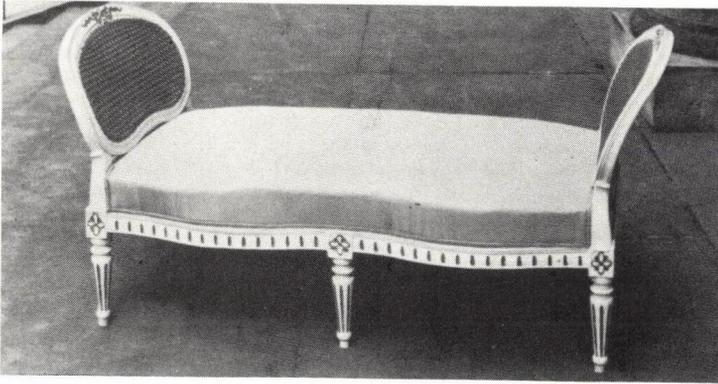


6. Kommode. Dresden, um 1780

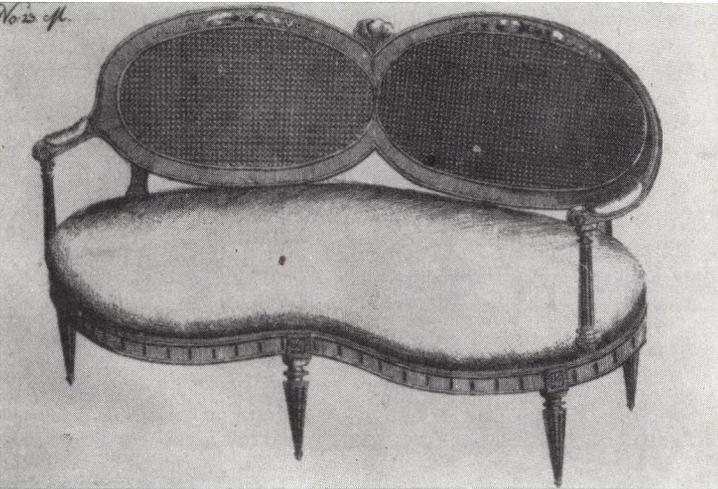




7. Sultane „in geschweifeter Form“, Hoffmann (1789), Tafel 18



8. Sultane. Dresden, 1790/91



9. „Canape, dessen Lehne mit geflochtenen Rohr...“, Hoffmann (1789), Tafel 23



10. Armlehnstuhl. Dresden, 1790/91



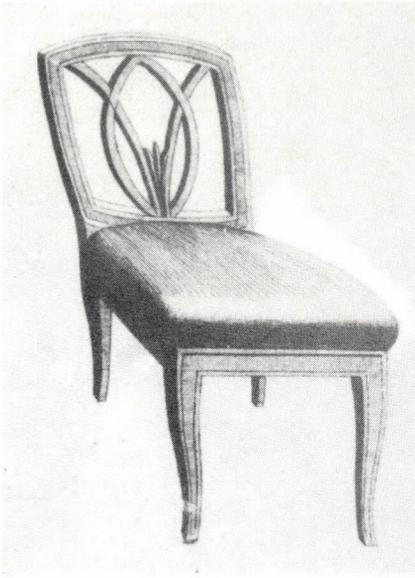
11. Stuhl. Dresden, nach 1795



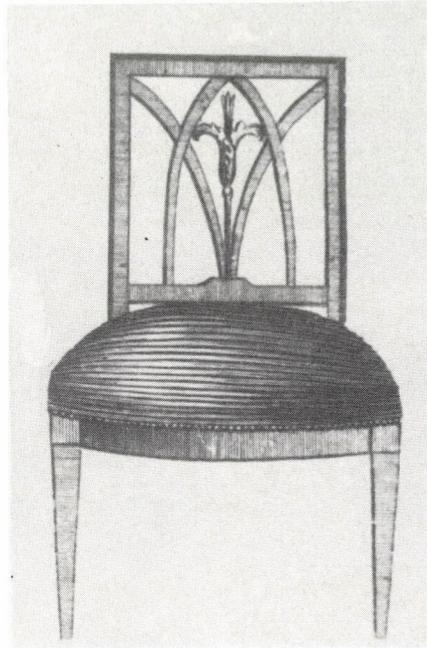
12. Stuhl. Dresden, nach 1795



13. Stuhl. Dresden, nach 1795



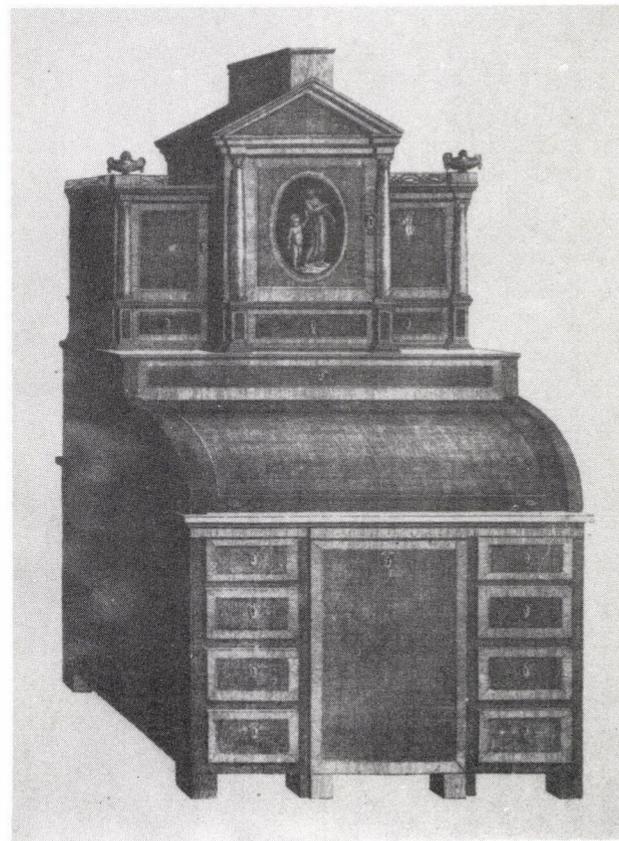
14. „Stühle von simpler Art“ Hoffmann
(1795) Tafel VI, 1 und XI, 4



Für denselben Minister von Gutschmidt wurde auch 1789 das „Mass zu einem Schreibrack in Form eines Secretaires“ von der Dresdener Tischlerinnung angenommen/17/. Damit wurde die Tradition des seit 1733/34 geltenden Schreibracks, bestehend aus Kommode, Schreibpult und Schrankaufsatz, als Meisterstück unterbrochen. Schon 1780 legten die „Generalinnungsartikel für Künstler, Professionisten und Handwerker“ fest, dass „demjenigen, welcher das Meisteramt ... gewinnen will, solche Stücke die gegenwärtig in gemeinen Gebrauch ... sind, vorgeleget und angegeben werden sollen...“/18/. Auf Grund dieser Verordnung gelingt es 1790/91 einigen Dresdener Tischlergesellen, das Meisterrecht gegen die Fertigung einer „Commode gemeiner Art“ zu erhalten/19/. Bisher konnte nur ein Schreibmöbel gefunden werden, dass um 1800 in Dresden gefertigt worden ist (Abb. 15). Es handelt sich um einen mahagonifurnierten Rollpultsekretär, der sich aus einem Schrankunterteil mit verschiedenen grossen Schubladen, die um die Kniefreiheit gruppiert sind, einem Rollpultteil mit herausziehbarer Schreibplatte und einem Schrankaufsatz zusammensetzt. Die mittlere Tür des Aufsatzes wird geschmückt durch ein ovales kupfernes Medaillonfeld, auf dem in türkisgrüner und weisser Farbigekeit eine tanzende Frauengestalt gemalt ist. Dieser ausgezeichnete gearbeitete Schrank gleicht, abgesehen von kleinen Abweichungen im Dekor-detail, einem von Hoffmann in seinem Möbelmagazin von 1795 vorgeschlagenen „Bureau mit einem Aufsatz“ (Abb. 16). Auf die von Hoffmann vorgesehenen komplizierten Geheimmechanismen ist jedoch in dem Dresdener Schrank verzichtet worden. Der Schrank ist das nachweislich erste Möbel in Dresden, bei dem das Nussbaumholz durch Mahagoniholz im Furnier ersetzt wird. Damit klingt die Entwicklung des Dresdener Zopfstilmobiliars aus.



15. Rollpultsekretär Dresden, nach 1795



16. „Bureau mit einem Aufsatz“, Hoffmann (1795), Tafel 30

Die bisherigen Untersuchungen ergaben, dass für das Mobiliar aus Dresden keine besonders frühe Aufnahme von Möbelformen und Ornamentmotiven des Zopfstils nachgewiesen werden kann, obwohl in anderen kunsthandwerklichen Disziplinen schon relativ zeitig eine klassizistische Formgebung auftritt, beispielsweise 1762 am Vestunen-Service aus der Porzellanmanufaktur Meissen. Der Grund für diese Feststellung am Dresdener Möbel ist vermutlich in dem am Anfang kurz dargelegten Charakter desselben zu suchen, dessen massvolle Grundhaltung erst dem ausgereiften Zopfstil besonders entsprach.

ANMERKUNGEN

- /1/ *Arps-Aubert*, Rudolf von,: Die sächsischen Lackmöbel des 18. Jahrhunderts, Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Berlin 1936
Ders., Sächsische Barockmöbel 1700 bis 1770, Berlin 1939
- /2/ *Kreisel*, Heinrich,: Die Kunst des deutschen Möbels, Band 1 und 2. München 1968 und 1971. Der 3. Band dieser Publikation von Georg Himmelheber war mir während der Abfassung des Aufsatzes noch nicht zugänglich.
- /3/ *Schlechte*, Herrmann,: Die Staatsreformen Kursachsens (1762–1763). Quellen zum kur-sächsischen Retablisement nach dem Siebenjährigen Kriege, Berlin 1958.
- /4/ Die nur einige Monate dauernde Regierung des Kurfürsten Christian III 1763 und die Regentschaft des Administrators Prinz Xaver von 1763 bis 1768 werden hier der Regierungszeit Friedrich August III. (Seit 1806 König von Sachsen, gestorben 1827) zugerechnet.
- /5/ *Forberger*, Rudolf,: Die Manufaktur in Sachsen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Berlin 1958
- /6/ *Arps-Aubert*,: Barockmöbel, a.a.O. Abb.82
- /7/ *Löffler*, Fritz,: Das alte Dresden, Dresden 1955, Abb. 108
- /8/ Staatsarchiv Dresden Inventarium über das Churfürstl. Lustschloss Pillnitz 1793 (Hausmarschallamt Lit. R Kap. XVI, Nr. 85)
- /9/ Museum für Kunsthandwerk Dresden, Inv. Nr. 39 820, 39 190, 39 817, 39 818, 39 839, 39 840.
- /10/ Abbildungen der vornehmsten Tischlerarbeiten welche verfertigt werden und zu haben sind bey Friedrich Gottlob Hoffmann wohnhaft auf dem alten Neumarkt in Leipzig. Mit Kupfern. Erstes Heft 1789
- /11/ Museum für Kunsthandwerk Dresden, Inv.Nr. 40 765, 40 766 (Stühle); Inv.Nr. 40 768 (Tabouret).
- /12/ *Löffler*, a.a.O., Abb. 288
- /13/ Schon 1974 erschien in Leipzig eine deutsche Ausgabe des „Cabinet-Maker's and Upholsterer's Drawing Book" von Th. *Sheraton* unter dem Titel „Modell- und Zeichnungsbuch für Ebenisten, Tischler, Tapezierer und Stulmacher..." Die interessante Frage des Einflusses des Möbelmagazins auf die Gestaltung des Möbels am Ende des 18. Jahrhunderts hat *E. Kumsch* (Möbel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, Dresden 1908) für Dresden kurz dargelegt, wobei er die Rolle Dresdens in diesem Zusammenhang als progressiv bewertet.
- /14/ Museum für Kunsthandwerk Dresden, Inv.Nr. 41 423, 41 424 (gebeizte Armlehnstühle)
- /15/ Neues Verzeichnis und Muster-Charte des Meubles-Magazin von Friedr. Gottl. Hoffmann in Leipzig 1795
- /16/ Stadtarchiv Dresden, Innungsakten Tischler No. 82
- /17/ Stadtarchiv Dresden, Innungsakten Tischler Deposita S. 248 f. (6.4.1789)
- /18/ Stadtarchiv Dresden, Innungsakten Gürtler Deposita No. 30 d (8.1.1780)
- /19/ Stadtarchiv Dresden, Innungsakten Tischler No. 87b

BILDERLÄUTERUNGEN

Die mit einer Inventarnummer bezeichneten Möbel befinden sich im Museum für Kunsthandwerk Dresden

- /1/ Konsoltisch, weiss gefasst, blattvergoldet, Marmorplatte 77×74×43 cm. In München auf der Auktion Nr. 989 bei Weinmüller versteigert. Dresden, um 1770.
- /2/ Tisch, in Nussbaum furniert, Marketerie Ahorn, z.T. schwarz gefärbt, Schatten in Sand gebrannt, 76,5×51×36 cm, Brandstempel „Pillnitz“, Inv. Nr. 40 684. Dresden, um 1780.
- /3/ Tisch, in Nussbaum furniert, Flechtwerkmarketerie und Zargenfries in Pflaume, Fädeneinlagen in Ahorn und gefärbter Birne, 79,5×71×55cm, Inv. Nr. 40 678. Dresden, um 1780.
- /4/ Kommode, Blindholz in Fichte, in Nussbaum furniert, Fries in Kirschbaum, schwarz gebeizte Birnbaumeinlagen, feuervergoldete Bronzebeschläge, 84×108×58 cm. Inv. Nr. 39 820. Dresden, um 1780.
- /5/ Kommode, Blindholz in Fichte, in Nussbaum, furniert, Ahorn- und Palisandereinlagen, schwarzgebeizte Birnbaum, Messingbeschläge, 89×119,5×64 cm, Inv. Nr. 39 129. Dresden, um 1780.
- /6/ Kommode, Blindholz in Fichte, in Nussbaum furniert, Friese in Platane und Pflaume, schwarzgebeizte Birnbaumeinlagen, 90×121×61,5 cm, Brandstempel „MORIZ/BURG/A.de.Pal./1843“, Inv. Nr. 38 525, Dresden, um 1780.
- /7/ Sultane „in geschweiften Form“, Hoffmann (1789), Tafel 18.
- /8/ Sultane, Kreidegrund, weiss gefasst, Vergoldung, Rohrgeflecht und Kunstseidenbezug ergänzt, 75×152,5×66,5 cm, Inv. Nr. 40 767. Dresden, 1790/91.
- /9/ „Canape, dessen Lehne mit geflochtenen Rohr...“, Hoffmann (1789), Tafel 23.
- /10/ Armlehnstuhl, Kreidegrund, weissgefasst, Vergoldung, Kunstseidenbezug ergänzt, 99,5×64×54,5 cm (ohne Polster), Inv. Nr. 40 762–40 764. Dresden, 1790/91.
- /11/ Stuhl, Rotbuche, weiss gefasst, vergoldet, Polsterung ergänzt, 90×45×42 cm. Inv. Nr. 41 412, 41 417. Dresden, nach 1795.
- /12/ Stuhl, Rotbuche, weiss gefasst, rot gehöhnt, Rohrgeflecht, 93×46×42 cm. Inv.Nr. 41 441 Dresden, nach 1795
- /13/ Stuhl Rotbuche, weiss gefasst, grün gehöhnt, Polsterung ergänzt, 93×46×41 cm, Inv. Nr. 41 437, 41 438. Dresden, nach 1795.
- /14/ „Stühle von simpler Art“, Hoffmann (1795) Tafel VI, 1 und XI, 4.
- /15/ Rollpultsekretär, Blindholz in Kiefer, Kästen in Nussbaum, in Pyramidenmahagoni furniert. Ahorneinlagen, feuervergoldete Bronze- und Messingbeschläge, grüner Filz, Ölmalerei auf Kupfer, 197×126×67 cm. Inv. Nr. 39 718. Dresden, nach 1795.
- /16/ „Bureau mit einem Aufsatz“, Hoffmann (1795), Tafel 30.

